

26. Februar 2017 AD in Breklum (Luk 10:38-42)

Jesus will es nicht so super ordentlich haben, he finnt, dat maakt nix, wenn dat ok maal een beten schietig is“, so meinte ein Junge bei unserer Kinderkirche in Bargum letzte Woche. Da hatten wir auch die Geschichte der beiden Schwestern Maria und Martha, die wir eben im Evangelium gehört haben. Und das war seine Antwort auf die Frage, warum Jesus zu Martha, die sich so sehr um den Haushalt und die Bewirtung der Gäste kümmert, darum, dass alles ordentlich und gut ist, warum Jesus zu dieser Martha sagt: „Martha, Martha, Du machst Dir viel Mühe, aber Deine Schwester Maria hat das bessere Teil gewählt.“ Damit wir es besser im Ohr haben, lese ich die Geschichte noch einmal vor: *Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf. Dort nahm ihn eine Frau als Gast bei sich auf. Ihr Name war Marta. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Die setzte sich zu Füßen des Herrn nieder und hörte ihm zu. Aber Marta war ganz davon in Anspruch genommen, sie zu bewirten. Schließlich ging sie zu Jesus und sagte: »Herr, macht es dir nichts aus, dass meine Schwester mich alles allein machen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!« Aber der Herr antwortete ihr: »Marta, Marta! Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so vieles. Aber nur eins ist notwendig: Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen.« (Luk 10: 38-42)*

Dat Jesus dat nix utmaakt, wenn dat ok maal een beten schietig is, das glaube ich gerne, denn schließlich ist er auch in einem schietigen Stall zur Welt gekommen. Aber trotzdem glaube ich nicht, dass das das wichtigste ist, was diese Geschichte von Maria und Martha uns sagen will. Um dem besser auf die Spur zu kommen, worum es Jesus eigentlich geht, will ich gerne Maria und Martha selber hier einmal zu Wort kommen lassen, in ei-

nem ausgedachten und fiktiven Gespräch der beiden Schwestern nach Jesu Besuch: **Maria:** *Also, das war so...*

Martha: *Nein, nun lass mich mal erzählen, ich bin schließlich hier Hausfrau und habe Jesus aufgemacht. Also, als Jesus klopfte, war ich sofort an der Tür. Ich wollte nämlich gerade mit dem Säubern des Flures beginnen, es war alles völlig verdreckt. Ich machte also auf und – da stand er. Ich hatte überhaupt nicht mit ihm gerechnet und schwankte zwischen riesiger Wiedersehensfreude und dem Schrecken über die nicht getane Arbeit. Und er würde sicher Hunger haben...*

Maria: *Jetzt bin ich aber mal dran: Ich hatte nämlich gerade die Toilette sauber gemacht, das hast Du vermutlich gar nicht mitbekommen, Du warst ja so beschäftigt.*

Martha: *Das hast Du gemacht? Tja, naja, o. k. die Badestube, aber die ist ja auch nicht so groß – egal: Klar war mir: Ich liebe Jesus so sehr, der soll sich richtig wohl fühlen bei uns. Der soll sich mal richtig ausruhen und satt essen, um gestärkt zu sein für die Weiterreise. Dafür würde ich alles möglich machen.*

Maria: *Liebe? Ich liebe Jesus auch, das will ich Dir mal sagen. Bei Dir hatte ich immer den Eindruck, es würde Dir mehr um Sauberkeit und Ordnung gehen als um Liebe. Liebe – das ist doch was hier im Herzen*

Martha: *Ich werde richtig ärgerlich, wenn Du mir nicht glaubst. Ich wollte Jesus Gutes tun! Und nicht bloß putzen! Da gibt es wirklich Interessanteres zu tun!*

Maria: *Ja, stimmt! Zum Beispiel ihm zuzuhören! Wann hat man da schon mal Gelegenheit zu! Ich hab gedacht: So schnell kommt die Chance nicht wieder. Jetzt oder nie. Putzen kann man auch noch später, habe ich gedacht.*

Martha: Aber Wasser holen gegen den Durst und zum Füße waschen? Das ist ja wohl das mindeste, oder? Was sind das für Gastgeber, die ihre besten Freunde dürsten und schwitzen lassen! Nicht mal darum hast Du Dich gekümmert! Das fand ich richtig mies.

Maria: Naja – ich war ebenso hin und weg. Das hab ich gar nicht mitbekommen, wie Du durch die Hitze zum Brunnen gegangen bist.

Martha: Aber dass die frisch gepflückten Feigen gut schmeckten und das Fladenbrot und die Oliven auch, das hast Du wohl mitgekriegt! Du hast ja reingehauen, dass man sich schämen musste.

Maria: Naja, wenn alle gegessen haben, wäre es unhöflich gewesen, hätte ich nicht mit gegessen.

Martha: Ich hätte aber auch gern zugehört!

Maria: Und? Warum hast du's nicht getan?

Martha: Weil, weil... Wenn Du Dich auch ein bisschen gekümmert hättest, hätte ich wohl auch ein bisschen zugehört.

Maria: Hach, wenn ich mich gekümmert hätte. Musstest Du darauf warten, dass sich ein anderer kümmert? Hättest Du nicht einfach so zuhören können bei dieser einmaligen Gelegenheit?

Martha: Da hast Du wohl recht. Das ist es wohl, was Jesus meint, als er gesagt hat, dass Du das bessere gewählt hast. Ich hab das Zuhören immer erst aufgeschoben, wollte erst die Arbeit machen und später zu hören, und ich war neidisch, dass Du zuhören konntest. Und dann war es zu spät.

Maria: Ja, ich hatte es gut, vor allem, weil ich Jesus zuhören konnte; aber auch, weil ich das genießen konnte, was Du gekocht hast. Ohne mich zu bedanken. Das war von mir auch nicht richtig. Dabei hat es so gut geschmeckt.

Martha: Danke, das tut gut.

***Maria:** Und Jesus hat es auch sehr geschmeckt, das habe ich gesehen. Er hat Dich beobachtet und hat gemerkt, dass Du Dir so viel Mühe gibst und ihm Gutes getan hast.*

***Martha:** Nicht mal das habe ich gemerkt – schade. Beim nächsten Mal will ich mehr darauf achten, was wirklich wichtig ist und mir Zeit für Jesus nehmen.*

***Maria:** Das finde ich gut. Und dann will ich Dir auch mehr helfen, damit es uns beiden gut geht.*

Es ist natürlich schön, dass sich die beiden Schwestern in diesem ausgedachten Streitgespräch nachher so versöhnlich geben. Aber dieses Gespräch führt uns auch ganz gut vor Augen, worum es Jesus geht. Natürlich ist auch das, was Martha getan hat, wichtig und notwendig. So ist es bei uns ja auch, es ist gut, wichtig und notwendig, dass wir die Arbeit im Haus aber auch die Arbeit auf der Arbeit sozusagen gut erledigen, dass wir da Kraft, gute Gedanken und unsere Fähigkeiten hineinstecken und unser Bestes geben. Gerade wenn ich an Euch als Taufeltern denke, wie wichtig ist es, dass Ihr Euren Kindern zuverlässig und gut alle Mahlzeiten auf den Tisch bringt, die Kinder wickelt und all diese kleinen, alltäglichen Arbeiten der Liebe für sie tut.

Und trotzdem sagt Jesus, dass Maria, die keinen Finger krumm gemacht hat, das Bessere gewählt hat, als sie ganz einfach da gesessen hat und Jesus zugehört hat. Denn sie hat das gewählt, was ihrer Seele Kraft gibt, hat den Kontakt mit Gott, seinem Wort und seiner Liebe gesucht, hat sich nicht vom Alltag und seinen Sorgen und Anforderungen überwältigen lassen und ist nicht darin untergegangen, sondern ist offen geblieben für Jesus, für Gott, für sein gutes und heilsames Wort. Und wer von uns kann sagen, dass er in seinem hektischen Alltag mit den unzähligen Aufgaben, zwischen

Arbeit, Kinder hier Hinfahren und daher Abholen, Geschirrspülmaschine Einräumen, Einkaufen, WhatsApp-Nachrichten Abrufen, Hausaufgaben Nachgucken, Babyschwimmen, Wäsche Aufhängen usw. usw. usw., wer von uns kann sagen, dass er in all dieser Hektik genug Zeit findet für einen stillen Moment mit Gott, für ein Gebet, für einen Vers in der Bibel, für einige Minuten bewusst vor Gottes Angesicht und in seiner Gegenwart, in seinem Licht und in seiner Liebe? Wahrscheinlich kommt das auch bei vielen von uns uns zu kurz; dabei ist es das, was uns Kraft gibt, was unseren Blick weitert von den täglichen Aufgaben zur himmlischen Liebe und zum ewigen Leben; was unseren Blick wendet von all dem, was uns Kraft kostet, hin zu dem, was uns Kraft, Liebe und Freude gibt. Bei der Geburt Eurer Kinder ist etwas aufgeleuchtet von Gottes ewiger Liebe, von der Herrlichkeit seiner Schöpfung, von seinem gütigen und starken Arm in Eurem Leben, und wir alle kennen diese Momente. Aber der Alltag überspielt diese so leicht und drängt sie nach hinten und drängt Gott an die Seite. Wie gut ist es, wenn der gleiche Geist, der Maria dazu geleitet hat, sich nicht von der Arbeit überwältigen zu lassen sondern sich einfach Jesus zu Füßen zu setzen, wenn dieser gleiche Geist auch uns leitet, uns immer wieder zu Jesu und Gottes Füßen zu setzen und in seiner Gegenwart Luft zu holen und zu verweilen. Dazu möge Gottes Geist uns alle führen. Amen